

KONZERTE AN DER
SILBERMANN/LHÔTE-ORGEL
PETERSKIRCHE BASEL

Verein Orgelmusik St. Peter

Die Orgel im Dialog ...

...mit Streichorchester

Ekaterina Kofanova (Orgel)
Collegium Musicum Basel
Johannes Schlaefli (Leitung)

Montag | 19. Okt. 2020 | 19.30 h

Werke von
F. X. Brixi, E. Elgar,
W. A. Mozart und F. Poulenc

Eintritt frei – Kollekte
(empfohlener Betrag Fr. 20.-/Person)



Willy A. und Hedwig
Bachofen-Henn-Stiftung

MIGROS
kulturprozent  GG Basel

L. + Th. La Roche-Stiftung

SULGER-STIFTUNG



KIRCHGEMEINDE
BASEL WEST

WWW.ORGELMUSIK-STPETER.CH

Programm

Wolfgang Amadeus Mozart (1756 - 1791)

Divertimento KV 138 in F-Dur

František Xaver Brixi (1732 – 1771)

Orgelkonzert Nr. 6 in G-Dur

Edward Elgar (1857 – 1934)

Serenade e-moll für Streichorchester

Francis Poulenc (1899 – 1963)

Konzert für Orgel, Streicher und Pauke g-Moll

Zum Konzert

Wenn eine Orgel mit ihrem orchestralen Klangpotential auf ein Streichorchester trifft, darf man sicherlich etwas Besonderes erwarten. Besonderes auch deswegen, weil Orgelkonzerte in dem sonst sehr reichhaltigen Orgelrepertoire relativ dünn gesät sind. Nach einer kurzen Blütezeit im 18. Jahrhundert ist diese Gattung von der Bildfläche praktisch verschwunden, was nicht zuletzt dadurch bedingt war, dass die Orgel allein schon wegen ihres Standortes an die Kirche gebunden war und daher im Konzertleben kaum einen Platz fand.

Die Gelegenheiten, bei denen eine konzertierende Orgel in der späten Barockzeit eingesetzt wurde, ergaben sich einerseits bei Aufführungen grosser Chorwerke. So entstanden die berühmten Orgelkonzerte von Händel als Zwischenmusiken zu seinen Oratorien und führten danach ein selbständiges Eigenleben, das zum Teil weitaus erfolgreicher war, als die Oratorien selbst. Andererseits wurden Orgelkonzerte als instrumentale Einlagestücke innerhalb der katholischen Liturgie verwendet. Unter den zahlreichen Kompositionen in dieser Gattung stechen neben den Werken von Antonio Salieri in Spanien oder Michael und Josef Haydn in Österreich Orgelkonzerte des böhmischen Komponisten F. X. Brixi heraus.

František Xavier Brixi, geboren im gleichen Jahr wie Josef Haydn, agierte als Organist an vielen Prager Kirchen und als Kapellmeister an dem Veitsdom. Unter seinen etwa 400 Kompositionen (Kirchenmusiken, Oratorien, Kantaten, Instrumentalstücke), die bereits zu seinen Lebzeiten nicht nur in Böhmen, sondern im ganzen süddeutschen Raum verbreitet waren, finden sich sieben Konzerte für Orgel und Orchester. Sie wurden vermutlich nicht auf einem Orgelpositiv gespielt (wie es bei Händel der Fall war), sondern auf einer grösseren, in der Regel zweimanualigen Orgel, was unter anderem einen Wechsel zwischen forte und piano

ermöglichte. Diese spielfreudige Musik, die stilistisch früheren Werken von Haydn ähnelt, ist in der Übergangszeit zwischen Spätbarock und Wiener Klassik angesiedelt.

Die Entwicklung der romantischen Orgel im 19. Jahrhundert, unter anderem durch den grossen französischen Orgelbauer Cavaillé-Coll und einige seiner deutschen und englischen Kollegen, brachte den Orgelklang dem Klang eines Symphonieorchesters immer näher. Die Orgelmusik beanspruchte solche typischen „symphonischen“, weltlichen Gattungen wie Sonate oder Symphonie immer mehr für sich. Auch in Konzertsälen wurden neue grosse Orgeln gebaut, so dass einem Zusammenspiel mit Orchester scheinbar nichts mehr im Wege stand. Trotzdem blieben Orgelkonzerte ein äusserst rares Gut. War die „Königin der Instrumente“ in ihrer neuen orchestralen Qualität sich selbst genug, bestand an einem „zweiten“ Orchester kein Bedarf? Jedenfalls stammt das wohl bekannteste Orgelkonzert nicht aus der Feder eines Orgelkomponisten wie Vierne oder Duruflé, sondern von einem, der sonst kaum Interesse für Orgel zeigte: von **Francis Poulenc**.

Dass Poulenc sein Orgelkonzert schrieb, beruhte eher auf einem Zufall. Die Idee zu einem solchen Werk stammte von der Prinzessin Edmond de Poliniac. Die Amerikanerin war eine grosse Mäzenin des französischen Musiklebens zwischen den Weltkriegen und führte in Paris einen musikalischen Salon, in dem sich alles traf, was in Frankreich künstlerisch etwas zu sagen hatte (Marcel Proust fand hier weitgehend den Stoff für seinen Roman „Auf der Suche nach der verlorenen Zeit“). Für sie schrieb Poulenc ein burleskes Konzert für zwei Klaviere in einem für ihn typischen lockeren, ironischen, antiromantischen Stil mit Anklängen an die Unterhaltungsmusik vom Jazz über das Vaudeville bis zum Jahrmarkt. Mit dem Auftrag für das Orgelkonzert tat sich Poulenc allerdings sehr schwer, denn eben dieser Stil schien ihm für ein Orgelkonzert ungeeignet. Entscheidend war auch, dass sich der Komponist zur gleichen Zeit auf Grund von schweren Schicksalsschlägen dem katholischen Glauben und damit geistlicher Musik und ernsteren Themen zuwandte. Als Poulenc das Werk im Jahre 1938 abschloss, schrieb er an die Prinzessin: *„Endlich erhalten Sie Ihr Konzert. Das Wort „endlich“ resümiert für mich die Freude darüber, dass ich mit meinem Gewissen gänzlich im Reinen bin, mehr noch, mit meinem künstlerischen Gewissen, denn das Werk ist jetzt wirklich auf den Punkt gebracht.“*

Poulenc selbst, der von sich sagte, er kenne künstlerisch „sowohl das Milieu der Pfarrer als auch das der Taugenichtse“, räumte dem Konzert einen wichtigen Platz in seinem Gesamtwerk ein. *„Wenn man eine genaue Vorstellung von meiner seriösen Seite haben will“, so schrieb er, „muss man sich dieses Werk anschauen, ebenso wie meine religiösen Werke.“* Das Konzert ist in seiner Struktur und einigen Satztechniken eng mit der Musik aus vergangenen Zeiten verbunden, nicht selten wird es als eine Hommage an J.S. Bach bezeichnet. Es enthält aber auch Anklänge an Romantik und Moderne, wie Musik von Tschaikowsky oder Strawinsky. Manchen mag es eklektisch erscheinen. Man kann es aber auch als ein Werk eines Menschen sehen, auf

der Suche (nicht nur) nach der verlorenen Zeit, sondern auf der Suche nach sich selbst und seinem Platz in der komplexen modernen Welt.

Zu den Interpreten

Ekaterina Kofanova ist Titularorganistin an der Peterskirche Basel und künstlerische Leiterin des Orgelvereins St. Peter. Sie übt in ganz Europa eine rege Konzerttätigkeit aus. Nach ihrem Orgelstudium und ihrer Promotion in Musikwissenschaft am Tschaikowsky-Konservatorium in Moskau führte die Begeisterung für Orgelmusik und die Suche nach neuen künstlerischen Impulsen Ekaterina Kofanova nach Heidelberg zu einem Orgel-Aufbaustudium bei Prof. Martin Sander, das sie mit Auszeichnung abschloss. Sie nahm an Meisterkursen namhafter Interpreten teil und erhielt Auszeichnungen bei bedeutenden internationalen Orgelwettbewerben. Zusätzlich zu ihrem breitgefächerten solistischen Repertoire pflegt sie Kammermusik in unterschiedlichsten Formationen und ist tätig als Chorleiterin und Orgelpädagogin.

Johannes Schlaefli ist Künstlerischer Leiter und Chefdirigent des Collegium Musicum Basel und Professor für Orchesterleitung an der Zürcher Hochschule der Künste. Er gibt Kurse an namhaften Festivals und hat als Gastprofessor an Musikhochschulen in Wien, Berlin, Leipzig, Hamburg oder Manchester unterrichtet. Eine regelmässige Zusammenarbeit als Kursleiter und Juror verbindet ihn auch mit dem Dirigentenforum des Deutschen Musikrats. Johannes Schlaefli, der ursprünglich Oboe an der Musik-Akademie Basel studierte, leitete 15 Jahre das Kammerorchester "Serenata Basel" (heute Kammerorchester Basel) und das Berner Kammerorchester, bevor er in Mannheim das Kurpfälzische Kammerorchester von 2013 bis 2019 als Chefdirigent führte. Als Gastdirigent leitete er Orchester wie das Tonhalle Orchester Zürich, die Hong Kong Sinfonietta, das Indianapolis Chamber Orchestra, das Orchester Sao Paulo, das Münchner Rundfunkorchester, das Orchestra della Svizzera Italiana und viele andere mehr.

Das **Collegium Musicum Basel** entstand im Jahr 1951 auf Initiative engagierter Mitglieder des damaligen Basler Theaterorchesters und dessen Kapellmeister Albert E. Kaiser. Als ältestes freies Berufsorchester hat sich das aus 60 Berufsmusikerinnen und -musikern bestehende CMB längst einen festen Platz im Musikleben der Stadt erobert. Das CMB ist getragen von Gönnern und Sponsoren und wirkt seit Anbeginn ohne staatliche Subventionen. Zum anhaltenden Erfolg trägt die Nähe zum Publikum bei, die das Orchester bei jedem Konzert aufs Neue sucht; man schätzt das CMB für seine Pflege der Musik der Klassik und Romantik. Ein weiterer, wichtiger Schwerpunkt für das CMB ist die Nachwuchsförderung und die Musikvermittlung an sein junges Publikum.